

Wochenende

Plötzlich salonfähig?

Wahlkampfreportage Der SVP geht es so gut wie seit Jahren nicht mehr. Ihre Themen ziehen, die Umfragewerte steigen. Unterwegs mit der wählerstärksten Partei, bei der niemand so genau weiss, wer sie eigentlich führt.

Christian Zürcher
und Alexandra Aregger

Thomas Matter spaziert mit einer Stange Bier in der Hand von Tisch zu Tisch. Der Zürcher SVP-Nationalrat wirkt beseelt – wie man das von Schauspielern kennt, nach getaner Vorstellung. Gerade hat er im Restaurant Baby in Winterthur vor seinen Anhängern gesprochen, über die Probleme in diesem Land, die seiner Ansicht nach eine einzige Ursache haben: die Zuwanderung.

Es ist eine angenehme Tischreise durchs Restaurant. Matter bekommt Zuspruch und Schulterklopper, seine Stange leert sich, bis er ganz hinten im Saal ankommt.

Zwei Senioren sitzen da, sie gratulieren, haben aber auch eine Manöverkritik für ihn. «Tommy, du hättest auch sagen sollen, dass man ein Lied wie «Lustig ist das Zigeunerleben» weiterhin singen darf. Das lassen wir uns nicht nehmen. Das hätte ich von dir erwartet», sagt der eine Mann. Einen Moment lang stutzt Matter. «Ja, es ist verrückt heute», sagt er dann und geht weiter.

Thomas Matter hat seine Helferinnen und Helfer nach Winterthur eingeladen, um den Start in den Wahlkampf zu feiern. 160 Menschen haben sich angemeldet, sie sind in bester Laune, trinken Bier und essen Hamburger.

Matter ist Bankunternehmer und Nationalrat. Er sitzt im wichtigsten Gremium der SVP, dem Parteileitungsausschuss, der die Strategie festlegt. Und wenn man in der SVP herumfragt, wer heute in der Partei eine wichtige Rolle einnehme, dann fällt sein Name. Der Matter sei wichtig, der leiste und finanziere viel, obwohl man ihn in der Öffentlichkeit vielleicht nicht so wahrnehme.

Das zweitgrösste Budget

Der 57-Jährige hat die SRG-Halbwahlkampfinitiative angerissen, er ist einer der Köpfe der Nachhaltigkeitsinitiative, die die Schweizer Bevölkerung auf zehn Millionen Menschen begrenzen will. Er produziert und bezahlt Werbefilme für die Partei. Er sitzt auch im Stiftungsrat der Stiftung für bürgerliche Politik. Sie hat das Ziel, «die politische Arbeit der Schweizerischen Volkspartei» zu finanzieren, und spendete der Partei für den Wahlkampf eine halbe Million Franken.

«Man weiss, dass ich nicht der Ärmste bin», sagt Matter. 160'000 Franken wirft er für seinen eigenen Wahlkampf auf, 100'000 Franken spendet er seiner Partei. Doch andere würden mehr zahlen, sagt er. Christoph Blocher zum Beispiel oder Walter Frey. Sie zahlen 550'000 respektive 250'000 Franken.

Damit kommt die SVP Schweiz mit 11,8 Millionen Franken auf das zweithöchste Budget aller Parteien. An erster Stelle: die FDP mit 12,9 Millionen. Diese Zahlen entsprechen den Angaben, die die Parteien und Politiker der Eidgenössischen Finanzkontrolle gemeldet haben.

Matter spricht meist mit ruhiger Stimme. Kein Polteri sei er, loben ihn die Menschen im Restaurant Baby. Nicht so wie andere in der Partei.



Vater und Tochter: Christoph Blocher und Magdalena Martullo-Blocher auf dem Heuwagen in der Swiss-Life-Arena in Zürich. Foto: Urs Jaudas

Matter macht im Ton einen gemässigten Eindruck, in der Sache aber politisiert er rechts. Laut einer NZZ-Auswertung sind bloss fünf SVP-Nationalräte rechter gesinnt, etwa Erich Hess und Thomas Aeschi. Mit Matter gleichauf: Andreas Glarner.

Matter nutzt in seinen Sätzen gern das Diminutiv, die Verniedlichungsform. Er spricht vom Einfamilienhüsli, das unerschwinglich geworden sei. Er erzählt von seinem Jöbli als Kassier bei der SVP. Sobald es aber um die Zuwanderung geht, werden seine Worte gross. «Die Zunahme ist extrem», sagt er. «180'000 Leute mehr in einem Jahr, das ist zu viel. Das ist einmal die Stadt Basel, die wir bauen müssen. Ich mache mir Sorgen um die Schweiz.»

Es ist der Sound der SVP. Neuerdings zieht er wieder. Gemäss einer SRG-Umfrage legt sie bei diesen Wahlen um 2,5 Prozent zu. «Es wurde Zeit», sagt Matter.

Die grösste Schweizer Volkspartei hat unruhige Jahre hinter sich. Seit 2016 hat die Partei praktisch nur verloren, an den eidgenössischen Wahlen 2019 sogar besonders viel. Minus 3,8 Prozent. Die lancierten Themen um die Ernährungssicherheit, Ukraine-Flüchtlinge oder den Stadt-Land-Graben zogen kaum.

Seit letztem Jahr aber ist alles anders. Die Partei hat sich gefangen, die Umfragewerte drehten ins Positive, mit dem gleichen Personal wie vor zwei Jahren, als man reihenweise verlor.

Was ist geschehen? Was hat die Parteileitung anders gemacht? Überhaupt: Wer führt diese Partei?

Wenn man im SVP-Universum herumfragt, wer heute die Partei führe, dann fällt Matters Name.

Die SVP setzt im Wahlkampf auf die Zuwanderung, die pünktlich auf das Wahljahr in den Sorgenbarometer wieder auf den Toprängen landet.

Das Spiel der SVP

Mit dem Thema läuft auch die mächtige Mobilisierungsmaschine an, laut und auf allen Kanälen. Der Slogan: «Es kommen zu viele und die Falschen.» Der Ton: grob und polemisch. So grob und polemisch, dass die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus diesen als «hetzerisch» und «rassistisch» beschreibt. Was die SVP wiederum Zensur nennt und womit sie gleich Inserate druckt.

Die SVP läuft zudem – anders als das linke Lager – nicht Gefahr, von Zeitgeistthemen gespalten zu werden. Die Gesellschaft wird zunehmend fragmentierter, doch die SVP-Basis will davon nichts wissen. Dieses Bild erhält man, wenn man an SVP-Wahlveranstaltungen und -Parteitagen mit den Leuten spricht. «Woke-Wahnsinn», «Gender-Gaga» – ohne uns.

Matter ist in den letzten Jahren in der Partei wichtiger geworden. Auch weil Parteipräsident Marco Chiesa zumindest gegen aussen nicht als starke Figur wirkt. Der Tessiner spricht schlecht Deutsch, es fehlt ihm an Charisma, er ist wenig präsent.

Darum teilt man sich in der SVP die Führung auf. Neben Matter im inneren Zirkel: Thomas Aeschi, der Fraktionschef, immer bestens vorbereitet, ein Mann, der im Bundeshaus die Fäden in der Hand hat. Magdalena Martullo-Blocher, die im eigenen Lager sehr populär ist und als

glaubwürdige Vertreterin der Industrie gilt. Dazu Wahlkampfleiter Marcel Dettling als Vertreter der Landwirtschaft und mit der Gabe, die Basis zu motivieren.

Und dann ist da noch eine Stimme, die die Sprache der Partei prägt wie keine andere. Doch man hört sie kaum. Peter Keller bleibt lieber im Hintergrund. Im «Maschinenraum der Partei», wie der Generalsekretär sein Büro nennt.

Das SVP-Generalsekretariat liegt im obersten Stock des Bundeshauses. Die Tische sind mit Papier und Wahlkampfmaterial bedeckt. Der Fraktionssekretär haut gerade in die Tastatur, während Parteichef Marco Chiesa mit dem Handy am Ohr auf einem kleinen Sofa liegt – und sich ruckartig aufrichtet, als er den Gast bemerkt.

Es ist Session. Kellers letzte als Nationalrat. Der 52-jährige Nidwaldner tritt nicht mehr an. Auch wenn er wohl problemlos wiedergewählt würde, seine Wiederwahl war stets Formsache. Mit Medienauftritten hat es der Generalsekretär nicht so. «Auch wenn ich glaub schon «Arena-tauglich wäre», sagt Keller und lacht. Doch er sieht sich eher als Dienstleister. Einer, der schaut, dass die Inhalte stimmen, dass jedes Wort sitzt. «Damit diejenigen Leute vorne sind, die vorne sein müssen, und die gewünschte Wirkung erzielen.»

Während sechs Jahren hat er die Reden für Christoph Blocher geschrieben, unter anderem während Blochers Zeit als Bundesrat. Heute publiziert die SVP Schweiz kaum mehr etwas Schriftliches, ohne dass Sprach-

kritiker Keller – so nennt er sich selber – drübergeschaut hat.

Chiasas Wortmeldungen in Zeitungen. Medienmitteilungen. Oder Positionspapiere wie jenes für die Nachhaltigkeitsinitiative. 45 Seiten lang ist das Papier. «Klar, das liest keiner», sagt Keller. «Aber wenn wir am Schluss eine Zuspitzung machen wollen, muss das Fundament stimmen. Es muss solide sein.» Nur so lasse sich die Botschaft auf einen kurzen, knackigen Slogan verdichten: «Es kommen zu viele und die Falschen.»

Gegen hohle Phrasen

Peter Keller sagt, er habe schon immer eine Abneigung gegen hohle Phrasen gehabt. «Verschleierungsbegriffe haben in der SVP nichts zu suchen.» So habe er auch seine Mühe mit dem Wort Nachhaltigkeit – tatsächlich klingt das für SVP-Verhältnisse fast schon etwas woke. Trotzdem nennt die Partei ihre neueste Volksinitiative gegen die Zuwanderung «Nachhaltigkeitsinitiative».

«Das war nicht meine Idee. Natürlich geht es darum, einen linken Begriff zu besetzen. Aber persönlich hätte ich mich nicht dazu überwinden können. Aber ich habe mich damit abgefunden.» Am Ende entscheide die gesamte Parteileitung. Und keine Einzelperson.

Wegen der Zuspitzung, des wichtigsten Instruments der Partei, gerät die SVP aber auch zunehmend in Konflikte. Sie bewegt sich nicht nur oft im Graubereich, sie überschreitet teilweise juris-

Fortsetzung auf Seite 34

